

Editorial

Mit diesem Heft beginnt der 60. Jahrgang der *Sozialen Welt*. Wie sehr hat sich nicht nur die Gesellschaft in diesen sechs Jahrzehnten verändert – es gilt auch für die Soziologie selbst, die ihre Eigentümlichkeit weiter pflegt, an sich selbst einen der am meisten reflektierten Gegenstände zu finden. Kaum eine andere Disziplin dürfte sich so sehr mit ihrer Selbstreflexion beschäftigen wie unser Fach – zumindest nicht in dem Sinne, dass es uns dabei nicht nur um unsere Außenwirkung oder unseren Beitrag für die Gesellschaft oder den Nutzen und Nachteil soziologischen Denkens überhaupt geht. Die Reflexion der Soziologie ist offensichtlich selbst Soziologie – und insofern berichten Berichte vom Soziologie-Kongress eben nicht nur vom Kongress, sondern sind selbst Soziologie.

Einer Tradition folgend, präsentieren wir wieder Berichte aus professoraler, Mitarbeiter- und studentischer Perspektive, diesmal vom Kongress in Jena, der im Oktober 2008 stattgefunden hat. Alle drei Berichte machen soziologisch auf die Soziologie aufmerksam und kehren eine Binnenperspektive nach außen, die eben nicht nur eine Binnenperspektive ist.

Eine ganz andere Form der Selbstthematisierung hat Richard Münch im Blick. Seine Analyse der Selbstevaluation der Soziologie im Auftrag des Wissenschaftsrates kommt zu dem Ergebnis, dass eine zuvor vergleichsweise unstrukturierte Diskursgemeinschaft der Soziologie nun intern stratifiziert wird – mit dem Ziel, diese Stratifikation durch Belohnung der „Sieger“ zu stabilisieren. Dass „Exzellenz“ damit eine durch kontingente Parameter erzeugte Kategorie ist, lässt Zweifel am Verfahren wachsen. Dies soll hier nicht weiter kommentiert werden – lediglich der Hinweis sei erlaubt, dass die Soziologie selbst die Kritik solcher Verfahren *soziologisch* betreiben kann.

München, im April 2009
Armin Nassehi